

ZOOM

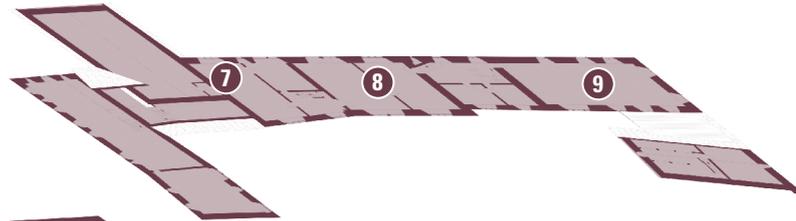


AUF DAS DENKMAL

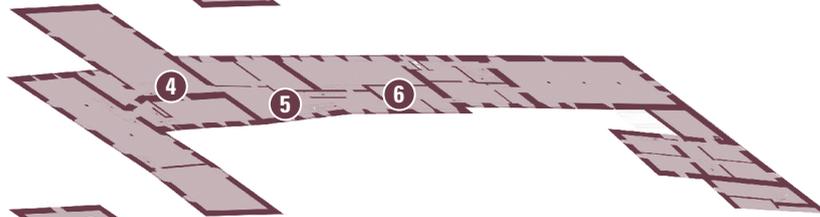
EIN BAUSTELLENPARCOURS WECHSELAUSSTELLUNG

RITTERHAUS
B U B I K O N

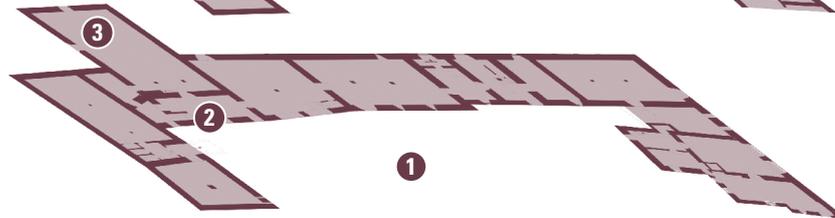
OG 2



OG 1



EG



Willkommen

auf dem Baustellenparcours durch das Ritterhaus

Die Mauern des Ritterhauses sind teilweise über 800 Jahre alt. Der Putz an den Wänden, die Wandgemälde, die Böden und Öfen sind alt und brüchig. Sie müssen saniert oder restauriert werden. Was aber ist der Unterschied zwischen restaurieren und sanieren? Wie sieht man, was gemacht werden muss?

In den vergangenen Jahrhunderten wurde auch immer wieder umgebaut und repariert. Hierfür hat man das Material genommen, welches gerade greifbar war. Kombiniert man jedoch verschiedene Materialien, kann das zu chemischen Reaktionen führen. Sichtbar werden solche Reaktionen beispielsweise an «ausblühenden» Salzen, die auf der Wandoberfläche sichtbar sind und auf Probleme hinweisen.

Im Ritterhaus sind neun Baustellen installiert und an jeder ist etwas Aussergewöhnliches zu entdecken. Wir laden dazu ein, mit offenen Augen durch das Haus zu gehen und zu erleben, was getan werden muss – und was getan wird.

Viel Spass beim Suchen und Raten.

Anleitung

Folge den neun Stationen auf einem Rundgang durch das Ritterhaus. Den Koffer mit den Hilfsmitteln wirst du beim Lösen der Aufgaben gut gebrauchen können.

Stelle dich jeweils auf das Podest der Baustelle und blicke durch das rot-weiße Schaufenster.

Folge den Beschreibungen in diesem Heft. Dann wirst du den Rätseln auf die Spur kommen. Ein wichtiger Begleiter dabei ist der Diagucker. Sollte es bei einer Station für das Betrachten der Diabilder zu dunkel sein, spendet dir die kleine Taschenlampe Licht.

Trage alle Antworten auf der letzten Seite des Heftes ein. So findest du das Lösungswort des Rätsels.

Der Plan nebenan hilft dir dabei, die Stationen im Haus zu finden.

Das Wappen der Johanniter...

Wer lebte eigentlich im Ritterhaus? Ritter natürlich! Ritter, das waren Reitersoldaten, die schwere Waffen trugen und in einer Burg lebten.

Das Ritterhaus gehörte den Rittern des Johanniterordens und das erkennt man bis heute an dem Wappen auf der Hauswand: Das achtspitziige Schwalbenschwanzkreuz ist auf einem roten Wappenschild zu sehen. Aus einem einfachen Balkenkreuz, das ebenfalls an der Hauswand zu sehen ist, hat sich dieses achtspitziige Kreuz entwickelt. Es ist bis heute das Ordenszeichen der Johanniter, denn es gibt auch heute noch Ritter.

Deine Aufgaben

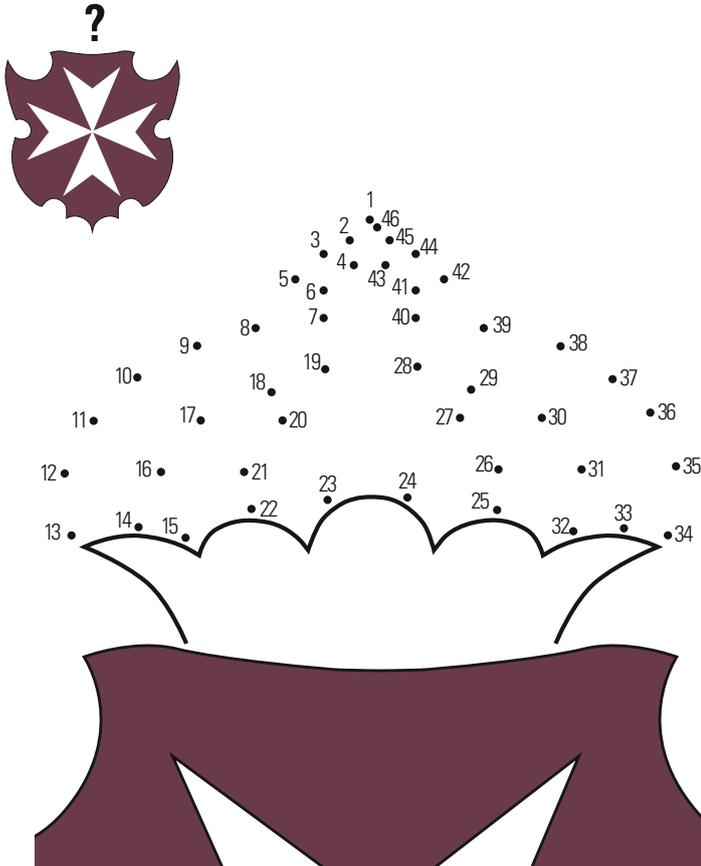
1. Stelle dich auf das Podest der Baustelle und betrachte durch das rot-weisse Schaufenster die Fassade des Ritterhauses. Dort siehst du ein Wappen.
2. Über dem achtspitziigen Schwalbenschwanzkreuz ist ein Gegenstand aufgemalt, der stark verblasst ist.
3. Ergänze hier die unvollständige Zeichnung des Wappens und errate den gesuchten Gegenstand.

Frage: Welcher Gegenstand ist über dem Kreuz zu sehen?

Tipp

Hast du den Gegenstand auf der Zeichnung ergänzen können? Falls du ihn nicht erraten hast, setze das Dia 1 in den Diagucker ein und schau durch das Schaufenster in Richtung Fassade des Ritterhauses. Auf dem Foto siehst du das Wappen vor der Restaurierung im Jahr 1939.

Auf dem Dia 2 siehst du, wie das Wappen nach der Restaurierung in den 1940er Jahren aussah.



... über die Jahre verblasst

Betritt man den Hof des Ritterhauses, so scheint man direkt ins Mittelalter einzutauchen. Hat sich wirklich nichts verändert in den vergangenen 500 Jahren? Oder sind doch Spuren der Modernisierung und Umnutzung zu sehen?

Das ursprüngliche Symbol des Johanniterordens war ein weisses Balkenkreuz auf rotem Grund. Im 16. Jahrhundert etablierte sich jedoch das Schwalbenschwanzkreuz als bis heute offizielles Ordenszeichen, dessen acht Spitzen für die Seligpreisungen der Bergpredigt Christi stehen. Die Kreuzarme hingegen symbolisieren die christlichen Tugenden Klugheit, Gerechtigkeit, Tapferkeit und Mässigung.

Um 1920 war das Wappen fast vollständig verblasst und durch Fensterläden stark beschädigt. 1936 wurde es grundlegend «aufgefrischt» und der Schildgrund schwarz bemalt. Doch bereits 1942 wurde das Wappen erneut von einem Restaurator bearbeitet und die korrekte rote Farbgebung wiederhergestellt. Die zerstörten Teile wurden dabei ergänzt. Bei der letzten Sanierung 2010 wurde der Bereich konserviert.

Das «Jüngste Gericht»...

Was geschieht mit uns am Ende des Lebens? Diese Frage stellen wir Menschen uns seit Tausenden von Jahren. Im Mittelalter erwartete man das «Jüngste Gericht»: Bei diesem sollte Christus die «Guten» belohnen und die «Bösen» bestrafen. Um alle Gläubigen zu warnen, wurden die Gerichtsszenen reich illustriert an Kirchen- und Kapellenwänden angebracht, denn dort konnte jeder sie als Warnung sehen.

Auch an der Westwand der Kapelle des Ritterhauses war ein solches Jüngstes Gericht zu sehen. Im Bogenfeld über der Tür war vermutlich Christus dargestellt. Auf der linken Seite sind die Guten zu erkennen, die zu Christus in die Ewigkeit dürfen. Auf der rechten Seite sind die Malereien stark verblasst und teilweise zerstört. Teile der Höllenszenen sind aber noch erkennbar: Teufel fesseln die Bösen mit Stricken, um sie in die ewige Verdammnis zu führen. Man muss genau hinsehen, um diese Figuren zu finden.

Deine Aufgaben

1. Betrachte durch das Schaufenster die Wandmalerei rechts neben dem Kapelleneingang.
2. Dort sind die Verdammten in der Hölle in Fesseln dargestellt. Sie werden von Teufeln attackiert.
3. Setze das **Dia 3** in den Diagucker ein und schaue durch das Schaufenster in Richtung Wandmalerei.

Frage: An welches wolfsähnliche Tier erinnern die Schnauzen der Teufel?

... bedroht durch Mikroorganismen?

Die Vorhalle der Kapelle entstand im 13. Jahrhundert möglicherweise zum Schutz der Wandmalerei. Vor 80 Jahren stellte sich die Situation jedoch ganz anders dar: Eine Zwischendecke unterteilte den Raum in der Vertikalen. Damit entstand zusätzliche Wohnfläche in der oberen Etage. In der Vorhalle selbst war hingegen eine Waschküche mit Dampfabzug eingebaut. Grosse Teile der Wandbemalung wurden damit unwiederbringlich zerstört. Der heutige Zustand stammt aus dem 20. Jahrhundert.

An den Wänden ist grossflächig ein rosafarbener Belag zu erkennen. Dieser wird durch Bakterien verursacht. Auf der linken Seite des Portals ist zudem ein dunkelgrüner Belag erkennbar, der von Algen verursacht wird. Ob diese Mikroorganismen die Malereien gefährden oder für deren Verblassen verantwortlich sind, muss untersucht werden.

Durch Messungen der relativen Luftfeuchtigkeit und der Temperatur im Raum und auf den Wandflächen soll geklärt werden, woher die hohe Feuchtigkeit kommt und wo diese sich sammelt.

Extras

Drehe dich nach links und setze das **Dia 4** in den Diagucker ein. Auf dem Foto siehst du einen heute nicht mehr vorhandenen Treppenaufgang, der ins Obergeschoss der Kapelle führte. Vor 80 Jahren war in der Vorhalle und in der Kapelle noch ein Zwischenboden eingebaut.

Dreh dich nach rechts und setze das **Dia 5** in den Diagucker ein. Auf dem Foto von 1939 ist die ehemalige Waschküche zu erkennen.

Eine Grabnische...

Wo ist man am nächsten bei Gott? Im Mittelalter wünschten sich die Menschen, dass sie nach dem Tod möglichst nahe bei der Kirche oder sogar in der Kirche bestattet werden, um nahe bei Gott zu sein. Deshalb sind bis heute die meisten Friedhöfe neben Kirchen zu finden.

In der Kirche selbst wurden Könige, Grafen oder kirchliche Würdenträger bestattet. In Bubikon steht die Grabplatte des Stifters Diethelm von Toggenburg in der Mitte der Kapelle. Aber auch im Kapellenboden wurden im Laufe der Zeit unbekannte Personen beigesetzt. Ihre Grabstätten sind bis heute an den eingemeisselten Ordenskreuzen erkennbar.

Eine Besonderheit stellt eine Nische in der linken Wand dar. Die Bemalung zeigt die Auferstehung Jesu aus dem Grab. Deshalb nennt man diese auch «Heilig-Grab-Nische». Darin wurde vor rund 800 Jahren eine Person bestattet. Wer diese Person wohl war? Was sie erlebt hatte und weshalb sie in Leinen und einen Wollstoff gehüllt war? Wir wissen es nicht.

Deine Aufgaben

1. Betrachte durch das Schaufenster die Wand der Kapelle.
2. Du siehst eine Nische mit einem Rundbogen – die «Heilig-Grab-Nische». Dort wurde im Mittelalter eine Person bestattet.
3. Setze das **Dia 6** in den Diagucker ein und schaue durch das Schaufenster auf die «Heilig-Grab-Nische». Unterhalb der Malerei entdeckst du die Graböffnung.
4. Gehe nun zur Vitrine mit den ausgestellten Objekten. Dort siehst du, was man gefunden hat.
5. Auf der Rekonstruktion der Wollweberei sind Tiere symmetrisch angeordnet.

Frage: Wie viele Tiere zählst du auf der rekonstruierten Wollweberei? Teile die Zahl durch zwei und schon hast du die Lösung. Schreibe die Zahl in Buchstaben auf.

... mit kostbaren Stoffen

Innerhalb von Kirchen und Kapellen wurden Grabmäler künstlerisch gestaltet. So konnte der Verstorbenen gedacht und für ihr Seelenheil gebetet werden.

Auch in die Kirchenwand eingelassene Grabnischen waren beliebte Bestattungsorte. In der Kapelle Bubikon waren im vorderen Viertel der Seitenwände zwei Grabnischen vorhanden. Als die nördliche Nische 1943 geöffnet wurde, fand man in einem aus Tuffsteinplatten gebildeten Behälter ein gut erhaltenes Skelett in Stoffumhüllung. Die sorgfältige Art der Bestattung und der ausserordentlich gute Erhaltungszustand lassen auf eine bedeutende Persönlichkeit schliessen. Die Vermutung liegt nahe, dass die Person in «fernen Landen» verstarb und ihre Gebeine zur Bestattung hierher gebracht wurden.

Sicher ist, dass der Leichnam in ein Leinentuch gehüllt war, auf dem figürliche Zeichnungen zu erkennen sind. Ausserdem sind Reste eines Wollstoffs erhalten. Diese Textilien, die vermutlich aus dem späten 13. Jahrhundert stammen, sind sehr fragil. Zur Präsentation im Museum wurden sie zwischen Glasplatten fixiert und liegend ausgestellt. Heute werden die Textilien von

den spezialisierten Restauratoren der Abegg-Stiftung untersucht und konserviert. Vielleicht liefern diese Untersuchungen neue Erkenntnisse zu den Textilien und damit zum Verstorbenen?

Extra

Setze das **Dia 7** in den Diagucker ein und schaue nochmals zur Grabnische. Auf dem Foto siehst du, wie dieser Teil der Kapelle vor 80 Jahren aussah.

Das Stifterbild...

Im Mittelalter fürchteten sich die Menschen vor der Ewigen Verdammnis. Sie wollten deshalb den Weg der Seele in den Himmel durch gute Taten ebnen. Pilgerreisen oder die Teilnahme an einem Kreuzzug galten als gute Taten. Man konnte aber auch der Kirche oder einem Orden etwas Wertvolles schenken. So erhielten die Johanniter das Ritterhaus Bubikon geschenkt. Um dieses Geschenk zu zeigen, wurde die Stiftung als grosses Wandbild in den Chorbogen der Kapelle gemalt.

In der Mitte des Bildes thront Christus im Sternenhimmel. Auf der rechten Seite stehen Diethelm von Toggenburg in Begleitung seiner Frau und seiner Söhne und überreichen ihr Geschenk Johannes dem Täufer. Auf der linken Seite überreichen Graf und Gräfin von Rapperswil der Heiligen Maria ihr Geschenk. Um was für Geschenke handelt es sich?

Deine Aufgaben

1. Durch das Schaufenster hast du einen guten Blick auf das grosse Wandbild oben an der hinteren Kapellenwand.
2. Nimm den Feldstecher, damit du die Details des Bildes besser erkennen kannst.
3. Auf der linken und rechten Seite der Malerei wird je ein Gegenstand überreicht.

Frage: Um welche beiden Gegenstände handelt es sich?

Tipp

Die beiden gesuchten Wörter aneinander stehen für eine Wohnung im Wald in schwindelerregender Höhe.

... und die Technik der Wandmalerei

Im Mittelalter dienten Malereien der Visualisierung biblischer Geschichten und historischer Vorgänge. Und so zeigt das Stifterbild im Chorbogen der Kapelle die Stiftung des steinernen Hauses an den Orden des Heiligen Johannes des Täufer. Vermutlich erfolgte die Stiftung in Zusammenhang mit einem Erbschaftsstreit zwischen den Geschlechtern der Toggenburger und der Rapperswiler.

Die Wandmalereien werden häufig als Fresken bezeichnet. Tatsächlich hat sich die Bezeichnung Fresko für Wandmalereien jeder Art etabliert, unabhängig von der Ausführungsweise. In Bubikon handelt es sich streng genommen jedoch um eine Malerei mit Kalkfarbe, bei der Pigmente auf bereits bestehenden, trockenen Verputz aufgetragen werden. Als Malgrundlage musste dennoch eine Kalkschlämme aufgetragen und die Dauerhaftigkeit durch ein Bindemittel sichergestellt werden.

Trotz der Restaurierung im Jahr 1993/94 sind Schäden in Form von rosa Mikroorganismen, kleineren Rissen und leichten Ausbrüchen der Malschicht sichtbar. Diese müssen nun sorgfältig behoben werden, um den Erhalt des Stifterbildes dauerhaft zu sichern.

Extra

Setze das **Dia 8** in den Diagucker ein und schaue nochmals zur Kapellenrückwand. Auf dem Foto siehst du, dass in der Kapelle früher ein Zwischenboden eingebaut war. Ganz hinten ist das Stifterbild gut zu erkennen.

Eine repräsentative Stube...

Wozu diene wohl dieser Raum? Uns erscheint er heute als Durchgangsraum ohne wohnlichen Charakter. Das war früher einmal anders.

Vor etwa 300 Jahren war dies ein repräsentativer Raum, der «Blaue Stube» genannt wurde. Die Wände waren mit Wachstapeten und die Decke mit einer reichen Stuckatur mit Johanniterkreuz versehen. Im Raum stand ein grosser Zürcher Kachelofen. Um den mittelalterlichen Zustand zu zeigen, wurde das Zimmer jedoch zurückgebaut. Wohin ist das alles verschwunden? Wer aufmerksam durch das Haus geht, kann den Ofen in einem anderen Raum wiederfinden.

Deine Aufgaben

1. Stell dich vor das Schaufenster und blicke auf die Wand mit dem Rundbogenfenster.
2. Setze das **Dia 9** in den Diagucker ein und richte den Blick in die Vergangenheit.
3. Schau dir den Raum genau an. Auf dem Bild siehst du einen Ofen, den du eine Etage höher in einem anderen Raum noch entdecken wirst.
4. Auf dem Foto ist links des Ofens ein Schrank zu sehen. Daran ist eine Halterung befestigt.

Frage: Was wird in dieser Halterung aufbewahrt?

... geschmückt mit Rautenmuster

Unter dem Namen «Blaue Stube» diente dieser Raum im 18. Jahrhundert als Amts- und Wohnraum des Statthalters. Um dieses Amt repräsentativ ausführen zu können, liess der Statthalter und Geschichtsschreiber Felix Lindinner (1769 bis 1789) die Stube dekorieren und mit einer Stuckdecke ausstatten, auf der das Ordenskreuz zu sehen war. Im Rahmen der Restaurierungen der 1940er-Jahre wurde diese Stube jedoch entfernt, da die barocke Bausubstanz damals als «nicht erhaltenswert» eingestuft wurde.

Dabei entdeckte man das gemalte Rautenmuster, das ebenfalls auf einen gewissen Aufwand bei der Gestaltung des Raumes schliessen lässt. Die erhaltenen Fragmente wurden flächig ergänzt. Um die Ergänzungen von der Originalsubstanz abzugrenzen, markierte man die Übergänge mit einer roten Linie, die bis heute sichtbar ist.

Diese Malereien, sowohl die historischen als auch die ergänzten, müssen nun gesichert werden. Dazu gehören das Schliessen von Rissen und eine Oberflächenreinigung, damit Staub und Schmutz keinen Nährboden für Mikroorganismen bieten.

Ein Raum wird isoliert...

Wie kann man grosse, hohe Räume gegen eindringende Kälte isolieren? Am besten mit isolierendem Material wie Zeitungen oder Wolle, die man auf der Wand anbringt und mit Holzplatten verkleidet. Diese Holzverkleidung kann dann noch angemalt werden. Und wenn es noch immer zu kalt ist, kann eine weitere Schicht aufgetragen werden. Der Raum selber wird dann zwar immer kleiner, aber auch wärmer. Und so ist es in diesem Raum geschehen, der Teil der Wohnung des Hauswarts war.

Der Raum ist heute viel niedriger als früher. Da wir noch nicht wissen, was sich hinter den Wandschichten versteckt, werden die Holzplatten und Isolationsschichten sorgfältig abgenommen. So kann jede Schicht genau untersucht und dokumentiert werden. Das ermöglicht spannende Erkenntnisse, wie ein Blick in die Decke zeigt.

Deine Aufgaben

1. Schau durch das Schaufenster und betrachte die Decke des Raumes.
2. Leuchte mit der kleinen Taschenlampe zwischen die Deckenschichten. Dort entdeckst du ein Tier.

Frage: Wie heisst das Tier?

... und versteckt Geheimnisse

Würdest du gerne in diesem Raum wohnen? Zwischen 1940 und 2001 war dieser Raum Teil der Wohnung des Hauswarts im Ritterhaus.

Mit der Eröffnung des Museums und dem Brand über dem Rittersaal wuchs das Bedürfnis, das Ritterhaus geschützt und beobachtet zu wissen. Ausserdem mussten die Pflege und Reinigung des Museums gewährleistet werden. Deshalb stellte die Ritterhausgesellschaft bereits 1940 Wohnräume für ein Hauswartehepaar zur Verfügung.

2001 wurden die Räume umgenutzt und dienen seither als Büro und Sitzungszimmer. Die Isolierschichten blieben und wecken heute unseren Forschergeist: Unter dem sichtbaren, modernen Ausbau kommt ein weiteres Fülltäfer zum Vorschein, das vermutlich aus dem 19. Jahrhundert stammt. Und eine weitere Schicht tiefer findet man die Balkendecke eines noch älteren Raumzustandes.

Um dem ursprünglichen Zustand des Raumes nahe zu kommen, werden im Rahmen der Sanierungsarbeiten zunächst die Wand- und Deckenschichten Stück für Stück geöffnet. Erst wenn man weiss, welche Schichten aus welcher Zeit stammen, können Massnahmen zur künftigen Gestaltung und Verwendung des Raumes diskutiert und veranlasst werden.

Ein Turmofen...

Wenn es im Winter kalt wird und der Wind durch die Ritzen neben den Fensterrahmen pfeift, dann kann nur ein grosser Ofen so einen Raum aufheizen. Aber wie funktioniert das?

In Kachelöfen wird Holz verbrannt, um die Wärme des Feuers zu nutzen. Turmöfen sind dazu besonders geeignet. Man nennt sie so wegen des hohen, turmähnlichen Aufsatzes. Zur Dekoration wurden Turmöfen mit bemalten Kacheln ummantelt. Diese Arbeiten machte der Hafner. Auf den Kacheln selbst sind Blumenmotive, aber auch Landschaften mit kleinen Figuren zu erkennen.

Weil Öfen sehr teuer waren, hat man sie sorgfältig behandelt. Dennoch musste das Innere nach etwa 50 Jahren repariert werden. Dazu wurden die Öfen in ihre einzelnen Bestandteile zerlegt. Nach der Reparatur wurde alles wieder aufgebaut. Es konnte vorkommen, dass nicht alles an die ursprüngliche Stelle kam. An unserem Ofen ist beispielsweise eine Kachel verdreht eingesetzt.

Deine Aufgaben

1. Schau durch das Schaufenster und betrachte den Ofen.
2. Setze nochmals das **Dia 9** in den Diagucker ein. Der Ofen, den du heute in der Bibliothek siehst, war früher eine Etage tiefer in der «Blauen Stube» platziert.
3. Setze jetzt das **Dia 10** ein. Wenn du genau hinschaust, kannst du eine verdrehte Kachel erkennen (siehe auch Foto rechts).
4. Die Herstellung eines Ofens ist eine aufwändige Sache.

Frage: Welcher Fachmann beschäftigt sich mit den Öfen? Der Glaser? Der Wagner? Der Hafner? Oder der Gerber?

.... mit komplexem Aufbau

In der friedlichen Zeit des 18. Jahrhunderts wuchs im reformierten Zürich der materielle Wohlstand. Handwerker, zu denen auch Hafner gehörten, waren in Zünften organisiert und spielten im politischen Gefüge eine untergeordnete Rolle. Neben der Herstellung, Reparatur und Pflege von Kachelöfen produzierten diese vornehmlich Geschirr. Die Malereien auf vielen Öfen lassen dies erahnen: Das Dekor ist zurückhaltend, hauptsächlich in weiss-blau gehalten und mit Blumen- oder Landschaftsmotiven gestaltet.

Neben der Herstellung von Kacheln sowie dem Bau, der Pflege und Reparatur von Kachelöfen, produzierten die alten Hafner auch Alltagsgeschirr. Der eigentliche Aufbau eines Kachelofens erfolgt nach traditionellen Regeln mit ursprünglichen Materialien, welche Gewähr für eine lange Lebenserwartung bieten.

Das Grundbaumaterial Ton/Lehm und seine Veredelungsformen bildet das Gerüst eines Kachelofens. Einerseits hat der Kachelofen die Aufgabe Wärme zu speichern und an den Wohnraum abzugeben. Andererseits dient er zum Kochen, Backen, Dörren der Früchte und Trocknen der Kleider. Nicht zu vergessen ist

seine kunstvolle Ausstrahlung, die schöne Stuben ziert. Der Kachelofen ermöglicht, dass ein brandschutzsicheres Feuern im Hause möglich ist. Bis heute werden noch viele Öfen im ganzen Land betrieben und nicht zuletzt wird dieses so wichtige Kulturgut von den Bewohnern, dem Kaminfeger und dem Hafner liebevoll geschätzt, gepflegt und erhalten.



Die angeschnittene Kachel links ist verdreht eingesetzt worden.

Schlösser und Städte...

Wie werden die Wände in Wohnräumen am schönsten? Im Ritterhaus wurden sie in vielen Räumen bemalt. In der Komturstube findet sich das Ritterhaus als Dekorationsmotiv an der Wand. Darüber hinaus sind weitere Schloss- und Stadtansichten dargestellt. Vor etwa 300 Jahren war es modern, die Wände repräsentativer Räume mit Malereien zu versehen.

Wenn wir die gemalte Darstellung des Ritterhauses mit dem heutigen Zustand vergleichen, fallen deutliche Unterschiede auf. Das war Absicht. Das Haus sollte nämlich von seiner schönsten Seite in einer idealen Landschaft gezeigt werden – ebenso wie alle anderen Schlösser und Ortschaften.

Deine Aufgaben

1. Betrachte durch das Schaufenster die Täferbemalung.
2. Du kannst das Ritterhaus und seine Umgebung erkennen.
3. Nimm den Farbfächer und halte ihn vor die Malerei.

Frage: Welcher Branton im Farbfächer kommt dem Hausdach des Ritterhauses am nächsten?

... als Wandgemälde

Im 18. Jahrhundert verstand man bemalte Wände nicht als Kunst sondern als Dekoration von repräsentativen Räumen. In der Regel wurden Schäfer- oder Fischerszenen in idyllischer Umgebung dargestellt. Im Ritterhaus folgen die Darstellungen mit 15 Ansichten von Dorf- und Schlossanlagen einem eigenen Programm. Dieses wurde vermutlich vom Ofenkachel-Maler Stöffi Kuhn aus Rieden ausgeführt und vom Statthalter Felix Lindinner in Auftrag gegeben.

Bis 1938 war der Raum unterteilt. Die Tafelmalereien an den Langseiten waren bekannt, nicht jedoch die Malereien an den Fensterseiten. Nach ihrer Entdeckung wurden sie 1938 restauriert. Der sehr schlechte Erhaltungszustand der Bilder erforderte damals Ergänzungen und Übermalungen. Diese müssen nun erneut restauriert werden. Dabei wird zwischen Tafelmalerei auf Holz und Wandmalerei auf mineralischem Grund unterschieden.

Extra Hier siehst du das gleiche Bild wie auf der Täferbemalung im Raum. Doch ist es wirklich dasselbe Bild? Es haben sich 5 Unterschiede eingeschlichen. Findest du sie?



Partyraum...

Der Rittersaal hat als Raum zum Feiern schon viele Veränderungen erfahren. Wer die Wand genau ansieht, erkennt eine Baunaht: Diese bedeutet, dass der Raum einst unterteilt war. Das Dach des Rittersaales hat einmal gebrannt. Schuld daran war jedoch nicht das Cheminée, sondern Öle oder Farben, die sich entzündet hatten.

In den Häusern ging Brandgefahr früher häufig von offenen Feuerstellen aus. Unvorsichtigkeit konnte schnell zu Feuersbrünsten führen. Heute gibt es strenge Vorschriften gegen Brandgefahr. Und der Brandschutz bildet eine wichtige Aufgabe in historischen und öffentlichen Gebäuden.

Deine Aufgaben

1. Blicke durch das Schaufenster in den Rittersaal.
2. Wenn du genau hinschaust, erkennst du an der Wand eine Baunaht. Diese zeigt dir, dass der Raum früher unterteilt war.
3. Wenn du das **Dia 11** im Diagucker betrachtest, erkennst du diese Raumunterteilung noch besser.
4. Nimm den kleinen Klappmeter, öffne ihn vollständig und gehe zur Kaminwand.

Frage: Zähle, wie oft du den kleinen Klappmeter brauchst bis zur Baunaht.

... und Feuersbrunst

Neben Licht und Wärme verbreitet Feuer auch eine grosse Gefahr: Brände! Nachdem die Stadt Rom im Jahr 64 n. Chr. eine Woche lang gebrannt hatte, wurden Brandschutzmassnahmen erlassen: Nachtwächter bewachten die Stadt und erste Feuerwehrspritzen wurden entwickelt. Aus dem Mittelalter sind Brandschutzmassnahmen wie patrouillierende Nachtwächter und Bauvorschriften überliefert.

Bis heute kennen wir Brandkatastrophen. Unkontrolliertes Feuer gefährdet Menschen, Tiere und Gebäude. Als häufigste Brandursachen gelten heute Blitz und Sonne, gefolgt von Überhitzung und Kurzschluss. Aber auch Öle und Farben können Brände verursachen.

Vermutlich brannte aus diesem Grund der Dachstuhl über dem Rittersaal in der Nacht vom 18./19. Januar 1940 vollständig ab. Dem sofortigen Einsatz der Kriegsfeuerwehr war es zu verdanken, dass das Feuer auf den Rittersaalflügel begrenzt werden konnte. Wegen der ausserordentlichen Kälte gefror das Löschwasser, was zu weiteren Schäden an der Bausubstanz führte. Der Dachstuhl wurde nach der Brandkatastrophe rekonstruiert.

Extra

Setze das **Dia 12** in den Diagucker ein. Auf dem Foto von 1940 siehst du, wie der Rittersaal nach dem Brand ausgesehen hat.

Glossar

Um die notwendigen Arbeiten und Massnahmen einordnen zu können, erklären wir kurz einige Fachbegriffe:

Restaurieren

Bezeichnet Massnahmen nach erfolgter Konservierung, die der Verbesserung der Lesbarkeit oder der Ästhetik eines Objekts dienen unter Wahrung der originalen Substanz. Dabei soll die ursprüngliche Gebrauchsfähigkeit wiederhergestellt werden, wobei jede Massnahme reversibel sein muss.

Konservieren

Ist der reine Erhalt eines Zustandes durch nicht sichtbare Eingriffe am Objekt. Es betrifft alle Massnahmen, die den Zustand eines Objekts stabilisieren und zukünftige Schäden verhindern.

Präventive Konservierung

Bezeichnet die Erhaltung eines Zustands durch flankierende Massnahmen ohne Eingriff am Objekt. Hierzu zählen beispielsweise ein Lüftungskonzept oder die Reduktion von Lichteinfall.

Renovieren

Der Begriff stammt aus dem Lateinischen: renovatio = Erneuerung. Renovieren bezeichnet die Instandstellung eines Objektes mittels Ersatz oder Teilersatz von Bestandteilen sowie kompletter Überarbeitung der Oberflächen, z.B. durch Anstriche.

Rekonstruktion

Ist das Nachbilden von fehlenden oder nicht mehr funktionstüchtigen Teilen des Objekts oder die Nachbildung des Erscheinungsbildes anhand historischer Quellen.

Lösungswort

Station 1

--	--	--	--	--

Station 2

--	--	--	--	--	--

Station 3

--	--	--	--	--

Station 4

				+				
--	--	--	--	---	--	--	--	--

Station 5

--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--

Station 6

--	--	--	--	--	--

Station 7

--	--	--	--	--	--	--	--	--

Station 8

--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--

Station 9

--	--	--	--	--	--	--	--

Die Ausstellung wird unterstützt durch:
Erika Brawand Jucker-Stiftung
Rudolf und Romilda Kägi Stiftung
Stiftung Propter Homines (Fürstentum Liechtenstein)
UBS Kulturstiftung

© 2020 Ritterhaus Bubikon
in Zusammenarbeit mit imRaum Furter Handschin Rorato

Texte: Daniela Tracht
Layout: imRaum Furter Handschin Rorato
www.ritterhaus.ch
www.imraum.ch

